

Silke Eisenschmidt und Ute Arents, **Die Gräber von Haithabu**. Die Ausgrabungen in Haithabu, Band 15. Wachholz Verlag, Neumünster 2010. Band I (Text und Literatur): 368 Seiten mit 109 Abbildungen und 11

farbigen Plänen. Band II (Katalog, Listen, Tafeln und Beilagen): 430 Seiten mit 11 Listen und 129 Tafeln sowie 4 großformatigen Faltplänen im Anhang.

Endlich! Das war der erste Gedanke des Rezensenten – und bestimmt auch zahlreicher Kollegen –, als der hier zu besprechende Band erschienen war. Mit der Vorlage aller in Haithabu und dem näheren Umfeld bekannten Gräber wird eine Lücke im Quellen- und Forschungsstand zum Emporium Haithabu und damit einem der bedeutendsten Fundorte der Frühmittelalterforschung im skandinavischen Raum geschlossen. In der Forschung um die anderen dort seit längerer Zeit bekannten Emporien, vor allem Birka und Kaupang, spielen die Grabfunde traditionell eine Hauptrolle, und die Siedlungsbereiche sind erst in jüngerer Zeit in das Zentrum gerückt. In Haithabu waren es schon immer die Siedlungsfunde und -befunde, die den primären Ausgangspunkt der Untersuchungen bildeten, wogegen die Grabfunde eher vernachlässigt und bislang nur in Ausschnitten zugänglich waren. Mit der Vorlage des Bandes zu den Grabfunden ist nun die Grundlage für eine komparative Betrachtung auch im Hinblick auf diese Quellengruppe geschaffen worden.

Die Arbeit gliedert sich in einen Textband sowie einen Katalog- und Tafelband. Der Katalog und Teile des Textbandes basieren auf der von Ute Arents zwischen 1986 und 1995 angefertigten Dissertation. Große Teile des Textbandes sind von Silke Eisenschmidt aktualisiert und erweitert beziehungsweise neu verfasst, hierunter die Einzeluntersuchungen verschiedener Gegenstandsgruppen sowie die analytischen Abschnitte zu übergeordneten Fragestellungen. Wer die dem Buch zugrunde liegende Arbeit kennt, der kann abschätzen, welch großen Arbeitsaufwand alle beteiligten Personen, vor allem Silke Eisenschmidt, in diese so wichtige Publikation investiert haben.

Der Katalogband bildet das Rückgrat der vorliegenden Arbeit und erschließt alle rund 1350 innerhalb und im näheren Umfeld des Halbkreiswalles von Haithabu bekannten Grabfunde. Geordnet sind sie nach den einzelnen Gräberfeldern und werden mit allen verfügbaren Informationen zu Grabform, anthropologischer Beobachtung, Funden und anderem dargestellt (S. 15–258). Hieran schließt sich ein Listenteil an, mit Listen zu einzelnen Grabformen und Fundkategorien (S. 261–295). Der umfassende Tafelteil (S. 299–427) enthält die originalen Befunddokumentationen und Fundzeichnungen beziehungsweise Fotografien zu einzelnen Gräbern. Den Abschluss des Katalogs bilden vier großformatige Faltpläne des Flachgräberfeldes und des Südgräberfeldes, die neben elf Plänen – so der Vermerk auf der letzten Seite des Katalogs – auch im Internet zum Download bereit stehen (www.zbsa.eu/publikationen sowie www.schloss-gottorf.de).

Der Textband beginnt mit einer einleitenden Betrachtung zu Haithabu, wobei auch die Feldforschungen und Neuerkenntnisse der letzten Jahre einbezogen werden (S. 13–20). Hieran schließt sich ein Abriss zur Forschungsgeschichte und zum Forschungsstand

hinsichtlich der Gräber in Haithabu an (S. 21–70). In diesem Zusammenhang werden neben den regulären Ausgrabungen vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts bis in die siebziger Jahre auch die zahlreichen nur aus älteren Schriften bekannten Beobachtungen zu Grabfunden in und um Haithabu berücksichtigt. Zusammenfassend zeichnet sich ein sehr komplexes Bild mit unterschiedlichen Gräberfeldern innerhalb des Halbkreiswalles und im näheren Umfeld des Platzes sowie einzelnen Bestattungen beziehungsweise isoliert gelegenen Gräberfeldern im weiteren Umfeld um das Haddebyer Noor. Trotz der teilweise abenteuerlichen Forschungsgeschichte und der Vielzahl unterschiedlicher Fundorte gelingt es den Verfassern, ein klares Bild des Forschungsstandes zu vermitteln.

Einen Großteil des Buches nimmt die Betrachtung des Fundgutes aus den Bestattungen ein (S. 71–180). Die Betrachtung geht von einer klassischen Kategorisierung in Funktionsgruppen aus. Die Hauptkategorien sind Waffen und Pferdezubehör, Tracht- und Körperschmuck sowie Tafelgeschirr und persönliches Gebrauchsgut. Die Vorstellung dieses Materials ist sehr ausführlich und gründlich und bietet einen guten Überblick über das Inventar der Gräber. Für zukünftige antiquarische Studien zu frühmittelalterlichen Fundgruppen in Skandinavien wird das vorliegende Werk eine Standardreferenz sein.

Die Diskussion der Bestattungsformen (S. 181–214) gibt einen guten Überblick über die unterschiedlichen in Haithabu bezeugten Grabformen, nämlich unter anderem Brandschüttungsgräber, Brandgrubengräber und Urnengräber sowie unter den Körpergräbern Erdgräber, Sarggräber und Kammergräber. Darüber hinaus werden unterschiedliche Formen von Grabmarkierungen in die Betrachtung einbezogen.

Die vorangegangenen Untersuchungen zu Beigaben und Grabformen werden im folgenden Kapitel zu einer umfassenden Analyse hinsichtlich der Struktur und Chronologie der Gräberfelder von Haithabu genutzt (S. 215–270). Wie zuvor beweisen die Verfasser hierbei einen guten Überblick über Fundmaterial sowie Charakter und Entwicklung der Bestattungssitten im frühmittelalterlichen Nordeuropa. Die Ergebnisse der Analyse werden mit elf farbigen Gräberfeldplänen anschaulich gemacht.

Im Rahmen der kulturgeschichtlichen Interpretation widmen sich die Verfasser hauptsächlich vier Problemfeldern: demographische (S. 271–276), ethnische (S. 276–287), religiöse (S. 287–298) und schließlich soziale Differenzierung (S. 299–304). Die Diskussion dieser Themenbereiche beruht nicht nur auf den im Vorfeld dargelegten Ergebnissen und der komparativen Betrachtung der Verhältnisse in Nordeuropa insgesamt. Auch die neuen Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchungen und der Metalldetektorbegehungen sowie die umfassende Forschungsdebatte zu diesen Themen werden in die Betrachtung einbezogen.

Hinsichtlich der demographischen Differenzierung wird resümiert, dass auf Grund der schlechten Erhaltungsbedingungen des anthropologischen Materials

die Erstellung einer Lebenspyramide für die Bevölkerung von Haithabu nicht möglich ist. Die Betrachtung der ethnischen Differenzierung bezieht die durch die Schriftquellen gestützte Vermutung ein, dass für das im Grenzland gelegene Emporium von einer ethnisch heterogenen Bevölkerung auszugehen ist. So nennen die Schriftquellen neben Dänen auch Sachsen, Friesen und Slawen. Die Verfasser schließen daraus, dass sich zwar einzelne Bestattungen mehr oder weniger eindeutig mit einzelnen Ethnien (insbesondere Friesen und Dänen) verbinden lassen, der archäologische Nachweis dieser Gruppen in der Mehrheit der Fälle jedoch nur bedingt möglich ist, dies nicht zuletzt, weil nur weniger als ein Fünftel der Bestattungen in Haithabu Grabbeigaben enthält und der Großteil der Gräber sich deshalb einer entsprechenden Bestimmung entzieht. Auch das Thema der religiösen Differenzierung wird vor dem Hintergrund der Aussage der Schriftquellen, insbesondere zu den im zweiten Viertel des neunten Jahrhunderts einsetzenden Missionsversuchen beleuchtet. Nach Aussage der Verfasser erlaubt das archäologische Material auch im Hinblick auf diese Fragestellung keine eindeutigen Aussagen, da die klare Unterscheidung zwischen heidnischen und christlichen Bestattungen nur selten möglich ist. Mit Vorbehalten sprechen die Verfasser das Flachgräberfeld und die Beisetzungen am Noor als mögliche Nekropolen christlicher Bevölkerungsgruppen an. Eine soziale Differenzierung, so die Schlussfolgerung der Verfasser, gibt sich mit herausragenden Bestattungen wie dem Bootskammergrab oder den Kammergräbern zu erkennen.

Aberundet wird der Textband durch eine ausführliche Schlussbetrachtung (S. 309–326), in der die Grabfunde im Zusammenhang mit der kulturhistorischen Entwicklung Haithabus vom achten bis elften Jahrhundert analysiert werden. Insbesondere die Aussage der Grabfunde im Hinblick auf den noch immer unklaren Verlauf des Wechsels der Siedlungstätigkeit von Haithabu nach Schleswig wird diskutiert. Abschließend halten die Verfasser fest, dass bislang nur ein Bruchteil der ursprünglich angelegten Gräber untersucht worden sein dürfte, und stellen die Frage, ob die einzelnen Nekropolen nicht auch nur die Teile eines zusammengehörigen, von West nach Ost ausgedehnten Gräberfeldes sein könnten. Zur Klärung dieser und anderer Fragen rufen die Autoren zu neuen archäologischen Untersuchungen der Beisetzungen in und im Umfeld von Haithabu auf. Darüber hinaus regen sie zur Anwendung neuerer naturwissenschaftlicher Methoden an, wie unter anderem der Strontiumisotopenmessung.

Den Abschluss bildet eine sehr ausführliche englischsprachige Zusammenfassung (S. 327–344).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es den Verfassern gelungen ist, das bislang größtenteils unzugängliche Material der Grabfunde von Haithabu zu einem gut strukturierten und hochgradig informativen Korpus zusammenzufügen. Für die Forschung zum frühmittelalterlichen Skandinavien und insbesondere natürlich den Emporien im Nord- und Ostseeraum wird das Buch auf Jahre hinaus ein Standardwerk bilden.

Man täte den Verfassern jedoch unrecht, wenn man ihre Arbeit allein als zusammenfassenden Katalog über eine Quellenkategorie betrachten würde. Vielmehr liegt dem Buch ein Anspruch zugrunde, der weit über die Bedürfnisse eines Kataloges hinausgeht. Besonders deutlich wird dies in der ausführlichen und gut fundierten kulturgeschichtlichen Interpretation, in der die Verfasser geographisch wie thematisch einen großen Bogen schlagen. So betrachten sie die Grabfunde von Haithabu nicht nur vor dem Hintergrund der kulturhistorischen Entwicklung in Südsandinavien insgesamt, sondern sie nutzen deren Aussage auch hinsichtlich des Charakters und der Entwicklung von Haithabu, ausgehend von einem Saisonhandelsplatz friesischer Händler und Handwerker hin zu einem multiethnischen frühstädtischen Zentrum mit komplexer sozialer und religiöser Differenzierung. Darüber hinaus stellen die Autoren immer wieder spannende Fragen in den Raum und zeigen weiterführende Perspektiven auf. So im Zusammenhang mit der Betrachtung der zahlreichen Gräberfelder und Einzelbestattungen im Umfeld von Haithabu, den Grabhügeln von Selk, die auf eine Frühphase von Haithabu im achten Jahrhundert hindeuten, oder die Schwertfunde von Busdorf, in denen die Verfasser mögliche Hinweise auf einen mit Haithabu in Verbindung stehenden Königshof sehen. Der hierin zum Ausdruck kommende Mut zu kulturhistorischer Auswertung und zur Formulierung von Hypothesen macht das Buch zu weit mehr als einem gut kommentierten Katalog, sondern auch zu einem wichtigen Beitrag in der Diskussion um die Topographie, Funktion und Bedeutung von Haithabu.

Eine gründlichere Einbeziehung der Grabfunde anderer in Skandinavien bekannten Emporien (Ribe, Kaupang und Birka) hätte im Rahmen der kulturgeschichtlichen Interpretation des Materials weitere Perspektiven eröffnet. Dem interessierten Leser fällt es schwer, nicht fortwährend den Vergleich mit den anderen in Skandinavien bekannten Emporien zu suchen. Welche Belege haben wir beispielsweise in Ribe für die in Haithabu insbesondere für das achte und neunte Jahrhundert belegten friesischen Bevölkerungsgruppen? Warum finden sich in den Gräbern von Haithabu nur so wenige der gerade in den Begräbnissen von Birka so zahlreichen Münzen, und weshalb wurden in keiner Beisetzung die anderenorts häufigen Gewichte beigegeben? Warum sind von den Bestattungen in Haithabu im Gegensatz zu den vielen reich ausgestatteten in Birka und Kaupang nur weniger als ein Fünftel mit Beigaben versehen? Dies sind nur einige der Fragen, deren Diskussion wohl den Rahmen der hier zu rezensierenden Arbeit gesprengt hätte, die sich aber unmittelbar aufdrängen. Dank des Einsatzes von Eisenschmidt und Arents werden wir diesen und weiterführenden Problemen in Zukunft nachgehen können.

Wenn man etwas an diesem Buch kritisieren kann, dann ist es der verspätete Zeitpunkt der Veröffentlichung. Aber dies kann nicht den Verfassern angelastet werden. Ihnen gilt vielmehr ein großer Dank dafür, dass

sie diese wichtige Quellengruppe zugänglich gemacht haben.

Es bleibt der Eindruck, dass sich mit den bislang bekannten Gräbern in und um Haithabu weitreichende Perspektiven eröffnen im Hinblick auf ein besseres Verständnis des Emporiums und der frühen Stadt Haithabu. Im Rahmen ihres Ausblicks weisen Silke Eisenschmidt und Ute Arents auf eine Reihe konkreter Problemfelder hin, die sich mit den bislang vorliegenden Grabfunden in und besonders im Umfeld von Haithabu ergeben. Es bleibt zu hoffen, dass diese Perspektiven genutzt und die von den Autoren ausgewiesenen Arbeitsfelder für zukünftige Feldforschungen aufgegriffen werden können.

Aarhus

Andres S. Dobat